Sarah Kirsch
Christa Wolf

»Wir haben uns wirklich
an allerhand gewöhnt«

Der Briefwechsel

Suhrkamp

SV

Sarah Kirsch
Christa Wolf

»Wir haben uns wirklich an allerhand gewöhnt«

Der Briefwechsel

Herausgegeben von Sabine Wolf
unter Mitarbeit von Heiner Wolf

Suhrkamp

Die Herausgabe des Briefwechsels erfolgte mit freundlicher Unterstützung der Akademie der Künste, Berlin.

Erste Auflage 2019
© Suhrkamp Verlag Berlin 2019
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-42886-3

Inhalt

Briefe 7

Anhang 323
Undatierter Brief von Sarah Kirsch an Christa Wolf 325
Gerhard Wolf: Ausschweifungen und Verwünschungen.
Zu Motiven bei Sarah Kirsch 326
Nachwort 348
Editorische Notiz 375
Danksagung 377
Zeittafeln 379
Auswahlbibliografie 385
Abkürzungen und Siglen 397
Verzeichnis der Briefe 398
Bildnachweis 416
Personenregister 417

1 Sarah Kirsch (mit Rainer Kirsch) an Gerhard Wolf

[Halle (Saale), vor dem 16.10.1962]

//Lieber Gerhard,
von uns die allerfeinsten Geburtstagsglückwünsche aus dem traditionsreichen Halle. Und wünschen wir Dir, daß Deine Zähne nicht stumpf werden.[1]
Wir haben uns sehr über den Krumbholz-Artikel geschafft, Ihr auch?[2]
Schöne Grüße
Eure Kirschen//

1 Gerhard Wolf, der am 16.10. seinen 34. Geburtstag begeht, arbeitet u. a. als Lektor für den Mitteldeutschen Verlag und als Essayist und Kritiker. 1959 leitete er in Halle die Arbeitsgemeinschaft Junger Autoren beim Bezirksverband Halle des Schriftstellerverbandes, an der Sarah und Rainer Kirsch mitwirkten.

2 Vermutlich ist Eckart Krumbholz' Beitrag *Fünf Berliner. Günther Brendel, Dieter Tucholke, Ronald Paris, Horst Bartsch, Walter Womacka* gemeint, erschienen in der Zeitschrift *Junge Kunst* (6/1962, S. 25-31). Krumbholz analysiert die Entwicklung der genannten Künstler und ermuntert sie, »das neue ideale Bild der Menschen unserer Zeit« (S. 27) zu gestalten.

2 Sarah Kirsch an Gerhard Wolf

[Halle (Saale), 8.11.[1962]][1]

//Lieber Gerhard,
bevor wir Dir ausführliche Protoköllchen über das Leben in Halle schicken,[2] nur soviel, daß Willi Sitte für meine Verslein 3 Illustrationen schaffen will,[3] dann sind die Bilder doch gut! Wart Ihr schon in Dresden und hattet das Erlebnis der V. Deutschen Kunstausstellung?[4] Wir hatten es. Schöne Grüße Euch beiden
von Sarah//

1 Ort und Datum des Poststempels.
2 Christa und Gerhard Wolf sind im September 1962 mit ihren beiden Töchtern von Halle nach Kleinmachnow gezogen. In Halle, dem Wohnort von Sarah und Rainer Kirsch, hatten sie drei Jahre gelebt.
3 Solche Illustrationen sind weder im Nachlass Sarah Kirschs noch im Nachlass Willi Sittes nachgewiesen.
4 Die V. Deutsche Kunstausstellung findet vom 22.9.1962 bis 6.3.1963 in Dresden statt. Neben Malerei, Grafik und Plastik werden auch Formgestaltung, Kunsthandwerk und Mode gezeigt. Der zum Freundeskreis der Kirschs gehörende Maler und Grafiker Willi Sitte ist mit einem Werk vertreten.

3 *Sarah Kirsch an Gerhard Wolf*

Halle, am 25.11.62

Lieber Gerhard,
ich hab bisher vergessen, Dir meine kleine magere Biographie zu schicken, sicher kommt sie noch zurecht.[1] Ich bin bis zum 1.12. in Petzow zur individuellen Lyrikbetreuung mit Reiner Kunze, falls Du noch etwas von mir wissen mußt, kannst Du mich also erreichen.[2]
Eine Verbandssekretärin haben wir noch immer nicht, Dichter Döppe sitzt in der Baderei und erledigt die Geschäfte.[3]
Apropos Dichter Döppe:

ÜBER DICHTER DÖPPE
Dichter Döppe hat ein Haus,
bei der Mondlaterne
zählt er seine Silben aus
und sortiert die Sterne.

Dichter Döppe liebt die Kunst,
hütet ihre Halme;
doch wenn einer sie verhunzt,
geht er auf die Palme.

Dichter Döppe hat ein Pferd
mit zwei weißen Flügeln,

wenn er es mit steaks ernährt,
ist es nicht zu zügeln.

So, das wäre es. Rainer ist fleißig und schreibt Hörspiel. Die Korrekturfahnen von der NDL mit 10 Gedichten hat er schon bekommen.[4]
Schöne, schöne Grüße für Euch!
//Deine Sarah//

1 Gerhard Wolf bereitet für den 17.12.1962 – als Kooperation des Mitteldeutschen Verlags mit dem Leipziger Literaturinstitut – eine Arbeitstagung junger Lyriker in Leipzig vor. Sarah Kirsch nimmt daran teil; das zur Veranstaltung erscheinende Sonderheft der »Blätter des Instituts für Literatur ›Johannes R. Becher‹« *Tauchnitzstraße 8* enthält ihr Gedicht *Quergestreiftes*. Darüber hinaus ist die Anthologie *Sonnenpferde und Astronauten* in Vorbereitung, die Gerhard Wolf herausgibt und die 1964 erscheint (vgl. Anm. 12 zu Brief 8). Das Typoskript einer Kurzbiografie Sarah Kirschs ist überliefert in der entsprechenden Lektoratsakte im Archiv des Mitteldeutschen Verlags im Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Magdeburg (I 129, Nr. 1258, Bl. 41).
2 In Petzow am Schwielowsee betreibt der Deutsche Schriftstellerverband (ab 1973 Schriftstellerverband der DDR) ab 1955 in der »Villa Berglas« das Schriftstellerheim »Friedrich Wolf«, in dem Arbeits- und Urlaubsaufenthalte möglich sind.
3 Friedrich Döppe, dessen Prosa überwiegend beim Aufbau-Verlag erscheint, ist von 1959 bis 1963 Vorsitzender des Bezirksverbandes Halle des Deutschen Schriftstellerverbandes. Der Verband hat seinen Sitz »An der Baderei 1« in der Nähe der Moritzkirche. Die Straße und das Gebäude existieren heute nicht mehr.
4 In Heft 1/1963 der Zeitschrift *Neue Deutsche Literatur* (*NDL*; S. 93-99) erscheinen unter der Überschrift *Neue Gedichte* folgende Gedichte Rainer Kirschs: *Motto*, *Picasso: Sylvette im Sessel*, *Jazz Me Blues*, *Der sehr Weise*, *Die Philosophen besteigen den Baum der Erkenntnis*, *Alte Kisten*, *Ausflug machen*, *Gespräch*, *2005* und *Meinen Freunden, den alten Genossen*.

4 *Rainer Kirsch mit Sarah Kirsch an Gerhard Wolf*

[Halle, zwischen dem 2. und 10.12.1962]

Lieber Gerhard,
ich habe nun rausgesucht, was so da ist, und säuberlich abgeschrieben und mit einem feinen Titelblatt versehen. Bloß kommt mir das ganze ein bißchen mager vor. Ich werde versuchen, über Weihnachten noch ein bißchen dazuzudichten.

Wir kommen zu der Hermlin-Lesung nach Berlin, wahrscheinlich mit Sitte.[1] Ich hoffe, wir werden uns da sehen, dann kannst du mir ja sagen, ob dreißig oder dreiunddreißig Stück zu wenig sind für ein Bändchen.
Sarah hat eben die Gisela-May-Platte (Brecht-Eisler) eingekauft und spielt sie furchtbar laut.[2] Wenn die Vorstandssitzung über Kinderliteratur am 13. ist, kommen wir auch hin; vielleicht können wir Euch dann besuchen. Wir schicken dann noch ein Telegramm.[3]
Gestern hatten wir Kinderliteratur-Sektions-Tagung; und am Abend beehrte uns aus heiterem Himmel die gute Tante Edith[4] und hat zwei Stunden lang das kurioseste Zeug erzählt; wir haben uns im Stillen geschafft (hinterher laut) und nur ganz wenig gesagt, was sie zu den seltsamsten Schwenkungen veranlaßte. Denkt aber nicht, wir wären unfreundlich gewesen.
Sonst hört man wenig voneinander; nur Jochen Rähmer kommt manchmal vorbei; die anderen sitzen schön in ihren Stübchen und haben mehr oder weniger Wut aufeinander. Da haben wir-s gut, weil wir keine Wut zu haben brauchen.
Jetzt schreibe ich weiter an meinem dicken Hörspiel.
Schöne Grüße an Christa
\\Euer Rainer\\
//und Sarah//

1 Gemeint ist die Lyrik-Lesung in der Akademie der Künste am 11.12.1962, zu der Stephan Hermlin eingeladen hat. Neben Gedichten von Sarah und Rainer Kirsch sowie Joachim Rähmer kommen Texte u. a. auch von Wolf Biermann, Volker Braun, Uwe Greßmann, Bernd Jentzsch und Karl Mickel zu Gehör; die Lesung wird live im DDR-Rundfunk übertragen (vgl. bibliografische Nachweise in: *DRA-Info Audio* 2010/1, S. 157). Für Hermlin hat der Abend Konsequenzen. Nach parteiinternen Vorwürfen, insbesondere gegenüber der auf der Veranstaltung laut gewordenen Kritik an der kulturpolitischen Linie des SED-Zentralorgans *Neues Deutschland*, tritt er am 13.1.1963 von seinem Amt als Sekretär der Sektion Dichtkunst und Sprachpflege der Akademie zurück und scheidet auch aus dem Beirat der Akademie-Zeitschrift *Sinn und Form* aus (vgl. u. a. *Zwischen Diskussion und Disziplin. Dokumente zur Geschichte der Akademie der Künste (Ost) 1945/1950-1993*, hg. von der Stiftung Archiv der Akademie der Künste, Henschel Verlag, Berlin 1997, S. 258-273). Wegen einer Terminverwechslung – in Zeitungsannoncen wird die Veranstaltung für den 14.12.1962 angekündigt – verpassen die Wolfs den Leseabend in der Akademie.

2 *Gisela May singt Lieder von Hanns Eisler nach Texten von Bertolt Brecht* (Eterna 1960).
3 Im Vorfeld der Sitzung, die nicht am 13., sondern am 14.12.1962 in Berlin stattfindet, sind die Kirschs um eine Meinungsäußerung über den Stand der Kinder- und Jugendliteratur in der DDR und um Verbesserungsvorschläge gebeten worden. Eine ausführliche Stellungnahme zum Thema senden sie in einem Brief vom 19.11.1962 an die Nachwuchsabteilung des Schriftstellerverbandes (in: RKA 857).
4 Gemeint ist die Kinderbuchautorin Edith Bergner.

5 *Rainer Kirsch mit Sarah Kirsch an Christa und Gerhard Wolf*

[Vor Weihnachten 1962] //Heute 22[20] Halle

Liebe [Wölfe][1]!//

\\Hier kommen die Verse, die wir heute schrieben, und Sie werden kahl vor Ihnen stehn.[2] Alle halten Schimpfreden auf kleine Gegenstände und Parabeln, und es wird Mode, auf die stagnierende Lyrik zu schimpfen. Sonst sind wir froh und auf vielen Lesungen (bloß zu zweit) und Tagungen. Der Brief wird aber zu anstrengend, wenn ich mit der Hand schreibe, deshalb wünschen wir schöne Weihnachtsbäume, denn ein Schnee ist eingefallen, und die Hirten kommen allerwege, auf daß die Schafe auch brav im Krale bleiben und nicht etwa dem bösen Wolf anheimfallen. Macht's gut bis Januar und schreibt schöne Filme![3]

Euer Rainer\\

//und Sarah//

1 Sarah Kirsch zeichnet hier vier stilisierte Wölfe.
2 Rainer Kirsch zitiert hier aus seinem Gedicht *2005*, das von Hermlin bei der Akademie-Veranstaltung vorgelesen wurde.
3 Wolfs arbeiten mit Konrad Wolf an verschiedenen Filmprojekten (vgl. den Brief von Christa Wolf an Konrad Wolf vom 14.5.1962, in: Christa Wolf, *Briefe 1952-2011*, Suhrkamp, Berlin 2016, S. 66-69). Während die Verfilmung von Christa Wolfs *Moskauer Novelle* aufgrund politischer Vorbehalte von Seiten sowjetischer Stellen scheitert, gelingt die Adaption von *Der geteilte Himmel* (1964).

6 *Sarah Kirsch an Christa und Gerhard Wolf*

//Halle, am 18.1.63

Liebe Wölfe,
schöne Grüße und einen hübschen Artikel aus Halle an der Saale.[1] Es handelt sich bei meinen Gedichten besonders um Quergestreiftes, das als gegen den Personenkult interpretiert wird.[2] Meinen Antwortartikel druckt die Freiheit morgen zur Hälfte. (»Quergestreiftes« wird so interpretiert: wer bei uns nicht in der Reihe marschiert, wird beseitigt)
All das, was um Unterstellung und hineindeuten geht, und wogegen ich mich verwahre, wird nicht gedruckt. Auch so etwas nicht: »Niemals sollten wir vergessen, daß es keine Kluft gibt zwischen der Partei und jungen Lyrikern, daß wir zusammenarbeiten … Unterstellungen und Hineindeuten falscher Absichten in Gedichte nützen keinem, sondern können höchstens die westlichen Zeitungsschreiberlinge erfreuen, die gern eine Kluft zwischen Partei und Künstlern sähen …«
Ich hab 2 mal 2 Stunden mit Kaulfuß und der ganzen Kulturredaktion geredet, es war unmöglich! Sie drehen einem das Wort mehrmals im Munde herum. Erst war ich ziemlich fertig, aber nun wird es schon wieder. Im Februar stehen Bernd, Rainer und ich im Verband auf der Tagesordnung, das wird sicher schlimm. Es ist schon gesagt worden, daß man nichts mehr veröffentlichen sollte, was nicht im Verband besprochen ist. Was dann für Lyrik aus Halle gedruckt wird, könnt Ihr Euch ausmalen!
Seid nicht böse, daß ich Euch belästige, nun noch etwas Lustiges, was Franz Bruk auf dem LDPD-Parteitag sagte: (Zitiert aus LDZ vom 15.1.63,[3] gemeint wahrscheinlich die Hermlin-Lesung)
»Aphoristisches über Kunst und Kultur
Als Gast sprach auf dem LDPD-Bezirksparteitag Halle der Sekretär der Bezirksleitung der SED Franz Bruk. Aus der Fülle seiner Gedanken seien nachstehend einige Bemerkungen zu Fragen der Kunst und Kultur hervorgehoben.
Wir haben einige junge Lyriker, die die Wirklichkeit in ihrer Gesamtheit nicht richtig beurteilen und damit zu falschen Auffassungen kommen. Sie schreiben Gedichte, in denen die DDR Schwarz in Schwarz dargestellt wird. Man machte einen Lyrikabend, auf dem

30 Gedichte vorgetragen wurden. Alle 30 behandelten den Personenkult. Ist das etwa unser Hauptproblem? Unter dem Mantel der Freiheit der Kritik wird hier die Substanz, wird der Sozialismus angegriffen. Deshalb müssen wir in Fragen der Kunst und der Literatur sehr aufmerksam sein.
Wir haben neben vielen guten Arbeiten in der Malerei auch manche Erscheinungen des Modernismus, des Expressionismus und des Abstraktionismus, die wir zu überwinden haben. Denn falsche Betrachtungsweise der Wirklichkeit führt zu einer Malweise schwarz in schwarz, die den Optimismus vermissen läßt.
Wir haben auch erklärt, daß wir nichts gegen den Twist haben. Wer ihn schön findet, soll ihn tanzen. Wenn man ihm nichts entgegenzusetzen hat, muß man ihn dulden. Aber unsere Volkstanzgruppen könnten schöne moderne Tänze – wenn wir sie haben – einstudieren, damit zu den Jugendlichen gehen und sie davon überzeugen, daß sie schöner sind als Twist.«
So sieht es also in Halle aus. Auf der Lyriklesung hier im Hofjäger[4] hat der Rainer ungeheuer viel – und den meisten von uns allen – Beifall gekriegt, für Auszüge aus der Oberschulkantate[5] etc. Das war schön, manchen hat es gar nicht geschmeckt. –
Wir müßten mal wieder zusammen sprechen können, damit man nicht verzweifelt. Das wird ja auch mal wieder klappen. – Ich lege doch meine Antwort auf die Freiheit vom 15. bei, was ich durchstreiche, wird nicht gedruckt. Schickt Ihr mir den Durchschlag gelegentlich zurück?
Laßt es Euch gutgehen und hoffentlich besser als [es] uns in Halle geht.
Viele Grüße für die Wölfe[6] von den Kirschen[7].
Eure Sarah//

[6a Beilage]

In einem in der »Freiheit« vom 15. Januar erschienenen Artikel ~~von Kurt Kaulfuß~~ werden unter anderem ~~schwere~~ Vorwürfe gegen Gedichte von mir erhoben, zu denen ich Stellung nehmen möchte.
Wir hatten im Schriftstellerverband über das betreffende Gedicht be-

reits am 11. Januar eine Aussprache. Ich habe dort eingesehen, daß das Gedicht mißdeutbar ist. Meine Absicht war, ironisch darzustellen, wie es manchem mitunter ergeht, der – in einem Betrieb oder anderswo – neue Arbeitsmethoden einführen will, den aber die zeitweilige Mehrzahl der Bequemen nicht zum Zuge kommen läßt, weil es mit der alten Methode ja bisher auch ganz gut gegangen ist.
Dabei habe ich jedoch mein Gedicht zu allgemein angelegt und zudem unexakte Bilder verwendet, so daß es auch so ausgelegt werden kann, als würden bei uns »mißliebige« Diskussionen grundsätzlich abgeschnitten. Das wäre natürlich eine falsche Aussage, die ich nicht will. Sie kam mir beim Lesen meines Gedichtes deshalb nicht in den Sinn, weil ich immer meine Konzeption vor Augen hatte. ~~(Übrigens kannten dieses Gedicht eine ganze Reihe Menschen, von denen keiner auf die zweite Auslegungsmöglichkeit kam.)~~ Immerhin gibt es diese Auslegungsmöglichkeit, also ist das Gedicht nicht gut, und ich werde es nicht veröffentlichen.
Das ist die eine Seite der Sache, und ich erkenne die an mir in dieser Hinsicht geübte Kritik vollkommen an. Jedes Gedicht ist ein Wagnis, wie Johannes R. Becher schreibt, und solch ein Wagnis kann mißlingen. Ein Gedicht, in bester Absicht geschrieben, kann danebengehen. Daß mir aber diese gute Absicht zugestanden wird, halte ich für die Grundvoraussetzung einer Diskussion. Und wenn Hans Lorbeer sagt: »Wir haben früher als junge Arbeiterschriftsteller auch oft gestritten, aber niemals darüber, ob wir für oder gegen unser Volk schreiben«, so möchte ich in aller Deutlichkeit erklären, daß es eine solche Alternative für mich ebensowenig gibt wie für Hans Lorbeer.[8] Für unser Volk, für unsere Gesellschaft zu schreiben, ist für mich selbstverständliches Bemühen. Inwieweit ich das Bemühen verwirklichen kann, muß jede einzelne Arbeit zeigen. Ich hoffe, daß es mir später besser gelingt als jetzt, wo ich gerade zu schreiben begonnen habe.
~~Was soll aber die – direkte oder indirekte – Unterstellung, ich – oder Bernd Jentzsch, von dem ich mit Bestimmtheit weiß, daß er das auch nicht will und den ich für einen der begabtesten Poeten aus der jüngsten Generation halte – wollten gegen das Volk schreiben? Warum folgert Hans Lorbeer aus e i n e m mißlungenen Gedicht, wir hätten dem Volk nichts zu sagen?~~

~~Man kann nämlich in ein Gedicht auch – bewußt oder unbewußt – etwas hineindeuten, was nie und nimmer darin gesagt ist. Ich verwahre mich auf das Entschiedenste dagegen, ich oder Gedichte von mir wären »gegen unsere Kunstpolitik gerichtet« oder wollten gar »alles, was unser Volk im entbehrungsreichen Kampf für den Sieg des Sozialismus leistet, verunglimpfen und in den Schmutz ziehen«.~~
~~Ich sehe durchaus ein, daß wir in der heutigen Situation besonders wachsam gegen das Eindringen feindlicher Ideologien sein müssen. Aber diese notwendige Wachsamkeit darf doch nicht zu Mißtrauen werden! Ich habe als Arbeiterkind studieren können, ich bin in unserer Gesellschaft aufgewachsen, und ich habe Vertrauen zur Partei. Ich bemühe mich, bei der Verwirklichung ihrer Politik mit meinen Mitteln zu helfen, so gut ich es kann. Ich brauche aber – und das gilt für alle jungen Lyriker – auch das Vertrauen der Partei! Wir alle wünschen uns Diskussionen über unsere Gedichte, in denen wir uns um die Darstellung des sozialistischen Zeitalters und seiner Probleme bemühen. Diese Diskussionen sollen sachlich, prinzipiell und, wenn es nottut, auch hart geführt werden. Niemals sollten wir aber vergessen, daß es keine Kluft gibt zwischen der Partei und uns jungen Lyrikern, daß wir zusammenarbeiten und für ein Ziel arbeiten. Daß es dabei über Einzelheiten Meinungsverschiedenheiten und Diskussionen gibt, ist nur natürlich. Unterstellungen aber und Hineindeuten feindlicher Absichten in Gedichte nützen keinem, sondern können höchstens die westlichen Zeitungsschreiberlinge erfreuen, die gern eine Kluft zwischen Partei und Künstlern sähen.~~

Walter Ulbricht sprach auf dem Parteitag auch von den jungen Lyrikern, die in Berlin, Halle und Leipzig Gedichte lasen und von denen er sagte: Das waren doch Lyriker unserer neuen Zeit.[9] Da ich auch mit in Halle und Berlin gelesen habe, rechne ich mich zu diesen Lyrikern. Notwendig ist jetzt, glaube ich: gegenseitiges Vertrauen, Gespräche mit den kritisierten Lyrikern, nicht nur über uns, und eine Atmosphäre der prinzipienfesten, sachlichen Auseinandersetzung.
Sarah Kirsch[10]

1 Beigefügt ist ein Ausschnitt aus der halleschen SED-Bezirkszeitung *Freiheit* vom 15.1.1963. Unter der Überschrift *In unserer Kunst muß das Gute siegen* berichtet Kurt Kaulfuß über eine »Aussprache« mit »leitenden Ge-

nossen der halleschen Künstlerverbände«. Namentliche Attacken gelten dem Maler Willi Sitte, dem Stilmittel »der spätbürgerlichen Dekadenz« vorgeworfen werden, sowie Sarah Kirsch und dem Lyriker Bernd Jentzsch.

2 Sarah Kirschs Gedicht *Quergestreiftes* hat Hermlin am 11.12.1962 auf der Lyrikveranstaltung in der Akademie der Künste gelesen (vgl. auch Anm. 1 zu Brief 4). Im Gerhard-Wolf-Archiv (GWA 52) ist das Gedicht als Typoskript überliefert:
»Quergestreiftes
Es waren einmal dreißig Streifen, / Davon konnten zwei nicht begreifen, / Daß sie nur längs zu laufen hatten – / Wie's ewig alle Streifen taten. // Bitte keine Abweichung, / Meine Herren (Streifen)! / Von jenen Streifen der eine / Hatte Allüren, ganz kleine: / Er schlängelte sich etwas zur Seite – / Doch merkte man's nicht aus der Weite. // Na, das mag hier / Gerade noch durchgehn! // Der andere aber, vermessen, / Wollte das Herkömmliche vergessen: / Er sprang davon um sechzig Grad, / Was keiner ihm verziehen hat. // Er wurde schnell herausgeschnitten, / Wegen der Harmonie.«

3 Die Chefredaktion der *Liberal-Demokratischen Zeitung* (LDZ), des Publikationsorgans der Liberal-Demokratischen Partei Deutschlands, hat ihren Sitz in Halle.

4 Der Hofjäger ist eine Gaststätte und ein Veranstaltungshaus in der südlichen Innenstadt von Halle (Saale), offiziell Jugendclubhaus »Philipp Müller« benannt. Dort fand die Lyriklesung vom 11.1.1963 statt, an der neben Rainer und Sarah Kirsch auch Bernd Jentzsch, Heinz Czechowski und Erik Neutsch teilnahmen.

5 Zu Rainer Kirschs Kantate *Der Tag fängt morgens an* vgl. Anm. 5 zu Brief 11.

6 Sarah Kirsch zeichnet hier einen Wolf.

7 Sarah Kirsch versieht die Unterschrift mit der Zeichnung einer Doppelkirsche.

8 Der Arbeiterschriftsteller Hans Lorbeer wird von der *Freiheit* als Kronzeuge gegen die jungen Lyriker und deren »gedankliche Verworrenheit« und »verschrobene Bilder« angeführt.

9 Vom 15. bis 21.1.1963 findet in Ost-Berlin der VI. Parteitag der SED statt. In seiner Eröffnungsansprache, abgedruckt im *Neuen Deutschland* vom 16.1.1963, kritisiert Walter Ulbricht »Formalismus« und »Schematismus« bei einigen Künstlern, die ihren »Irrweg« einer individualistischen Auffassung zur »Richtung des Kunstschaffens in der DDR« zu erheben versuchten. Die künstlerischen Resultate zeigten ein »verzerrtes Bild der Wirklichkeit« (alle Zitate a. a. O., S. 9).

10 Die Stellungnahme von Sarah Kirsch erscheint in der *Freiheit* vom 19.1.1963 (S. 11) unter dem Titel *Die Kritik ist berechtigt*, um die hier markierten Passagen gekürzt, mit leicht verändertem Anfang.

7 *Christa Wolf an Sarah und Rainer Kirsch*

Kleinmachnow, d. 23.1.63

Liebe Kirschen!

Euer Brief ist traurig und kann einen traurig machen. Ich könnte Euch auch was über Stimmungen erzählen. Aber wißt Ihr, man muß glaub ich drüberwegkommen, muß sich nochmal alles genau ansehen, was man geschrieben hat, muß sich selbst überprüfen, ob man es ohne Hintergedanken geschrieben hat und es immer und überall verteidigen könnte. Wenn man überzeugt ist: das kann man, dann soll man es auch tun. – Dein Artikel, Sarah, in der »Freiheit« ist anständig, noch besser wäre er, wenn er im Ganzen gedruckt worden wäre. Ich aber halte Dein Gedicht nach wie vor für ordentlich. Ich kam nicht auf die Idee, es anders zu deuten, als Du selbst es in dem Artikel tust. Leider ist aus Gründen, die mir selbst noch nicht völlig klar sind, eine Situation eingetreten, in der die Mißdeutungen von Gedichten tatsächlich zu einem politischen Faktor werden und sich auf einmal, ohne daß der Dichter vorher daran gedacht hat, gegen das richten, wofür er schreibt. Wir können das bedauern, aber wir müssen damit rechnen und dafür sorgen, daß wir völlig eindeutig sind, daß es gar keinen Zweifel geben kann, wofür eine Sache steht, daß wir auch in der Thematik genau überlegen, was man veröffentlichen soll. Ich weiß, daß bei dieser Gelegenheit wieder ein ganzes Schock für kürzere oder längere Zeit in Opportunismus abrutschen kann, aber Ihr versteht mich sicher richtig, daß ich Euch nicht das rate, sondern nichts weiter als: Größte Klarheit. Unter Umständen kann einem selbst der Zwang dazu nützen, wenn das auch aussieht, als hieße es, aus der Not eine Tugend machen. Zwei große Gefahren gibt es: Daß man sich selbst gegenüber mißtrauisch wird und anfängt, Sachen zuzugeben, an die man im Traume nicht gedacht hat (ich würde Euch bis zum Letzten gegen den Vorwurf des Genossen Machacek verteidigen, Ihr würdet »alles das, was unser Volk im entbehrungsreichen Kampf für den Sieg des Sozialismus leistet, verunglimpfen und in den Schmutz ziehen«);[1] und die zweite: Daß man im Feuer der Kritik, die oft unsachlich ist und mit falschen Methoden geführt wird, die Selbstkritik verliert. Das ist die schlimmste Folge falscher Kritik, denn ohne Selbstkritik können wir alle, die wir ja erst anfangen zu schreiben, keinen Schritt weiterkommen.

Wir müssen wohl damit rechnen, daß, vor allem in nächster Zeit, die richtige kulturpolitische Linie der Partei nicht überall richtig ausgelegt wird. Herr Quermann, dem ich einen geharnischten Brief geschrieben habe, hat ja das Signal zum fröhlichen Holzhacken geblasen.[2] Wer sich dagegen wehrt, tut das nicht nur für sich selbst, sondern er schützt die Partei vor Leuten, die sie, unter dem Deckmantel, ihr zu dienen, diffamieren. Die Situation ist also etwas kompliziert, aber wir müssen uns in ihr zurechtfinden.

Und vor allem: Arbeiten. Wir alle, die wir auf dem Parteitag waren,[3] sind mit der Devise rausgegangen: Arbeiten! Ich glaub, ich hab in den Tagen ein paar Pfund abgenommen, das geht mir immer so, wenn ich mich sehr aufrege. Andererseits gab's dort natürlich eine Menge von Problemen – zum Beispiel die ganze sehr schwierige China-Frage[4] – die uns unsere eigene Problematik ein bißchen mehr in einem größeren Zusammenhang zeigten. Wir müßten wirklich mal länger drüber sprechen, bei mir setzt es sich auch erst langsam alles … Versucht, mit Leuten, die Euch sowieso das Wort im Munde rumdrehen, nicht zu diskutieren und sucht dafür die selteneren aufrichtigen Diskussionen. – Nach meiner Ansicht läßt sich die Idee, nur das zu veröffentlichen, was im Verband besprochen worden ist, nicht halten. Sollen denn die Redaktionen überhaupt keine Verantwortung mehr haben?

Grüß Euch![5]

1 Kurt Kaulfuß zitiert in seinem *Freiheit*-Artikel vom 15.1.1963 einen Ausspruch von Ernst Machacek, dem damaligen Leiter der ideologischen Kommission der SED-Bezirksleitung Halle (vgl. Anm. 1 zu Brief 6).

2 Am Nachmittag des 20.1.1963 findet in der Berliner Dynamo-Sporthalle im Rahmen des VI. SED-Parteitags eine Veranstaltung statt mit Konzert, Rezitationen, Artistik. Neben Ulbricht sind u.a. auch Nikita Chruschtschow und Władysław Gomułka anwesend. Heinz Quermann nimmt in seiner Conférence Stephan Hermlins lyrische Unproduktivität aufs Korn und attackiert in scharfer Form einige Gedichte von Günter Kunert. Christa Wolf verteidigt die Kollegen in ihrem Brief an Quermann vom 23.1.1963 gegen dessen »ordinäre Verunglimpfungen« und »persönliche Diffamierungen« (in: Christa Wolf, *Briefe 1952-2011*, a.a.O., S. 73f.).

3 Auf dem Parteitag werden einerseits Kursänderungen in der Wirtschaft in Richtung erhöhter Flexibilität und Eigenverantwortung beschlossen, um der ökonomischen Misere zu begegnen. Andererseits attackiert man missliebige Entwicklungen im Kulturbereich. Neben einzelnen Schriftstellern,

darunter außer den Genannten etwa Peter Hacks, werden auch die Akademie der Künste und deren Literaturzeitschrift *Sinn und Form* unter ihrem Chefredakteur Peter Huchel getadelt (vgl. u. a. Matthias Braun, *Kulturinsel und Machtinstrument. Die Akademie der Künste, die Partei und die Staatssicherheit*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2007, v. a. S. 173-181, sowie *Zwischen Diskussion und Disziplin*, a. a. O., S. 212-235). Auf dem Parteitag wird Wolf zur Kandidatin des ZK der SED gewählt, die sie bis 1967 bleibt.

4 Der Bruch zwischen China und der Sowjetunion zeichnet sich hier bereits ab.

5 Der Brief wird vermutlich nicht abgeschickt. Sowohl das Originaltyposkript als auch der maschinenschriftliche Durchschlag befinden sich im Christa-Wolf-Archiv.

8 Rainer und Sarah Kirsch an Christa und Gerhard Wolf

Halle, am 13. März 1963

Liebe Christa, lieber Gerhard,
in Sarahs Kalender steht, Du (Christa) hättest am Montag Geburtstag; dazu gratulieren wir beide aus vollem Halse. Irgendwer sagte, Du hättest Lungenentzündung; das hat uns ein bißchen geschockt. Wenn wirklich, gute Besserung und gute Träume!
Hier geht so alles seinen Gang. Auf unserer Verbandstagung war es verhältnismäßig friedlich; Neutschs Referat[1] war im Ganzen recht anständig, wenn auch etliches nicht stimmte, z. B.: Gerhard hätte uns Kunert als einziges Vorbild hingestellt bzw. außer Kunert noch Celan und Bachmann oder so. Ich habe auch was dazu gesagt, bin auch nicht von meiner Meinung abgegangen. Und jetzt diskutieren wir möglichst gar nicht, besonders nach Nikitas Rede, nach der erst mal ein bißchen Zeit vergehen muß. Eigenartig, daß er grade den Jewtuschenko lobt, wo der sich in Westdeutschland doch wirklich dumm und mies aufgeführt hat, und ausgerechnet Babij Jar kritisiert. Dodekaphonie=Kakophonie ist auch schön, und Jazz von Dunajewski haben wir uns schon immer gewünscht.[2]
Mein Hörspiel ist kurz vorm Ende, Klaus Helbig kommt heute abend, und wir wollen es gemeinsam fertig machen. Wie es aussieht, soll es auch angenommen werden, was uns retten würde (finanziell). Wir haben jeder zwei Gedichte für die Kultur- und Fortschritt-An-